**Zeitschrift:** Appenzeller Kalender

**Band:** 133 (1854)

**Artikel:** Die grösste Weinrebe

Autor: [s.n.]

**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-372834

### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

#### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

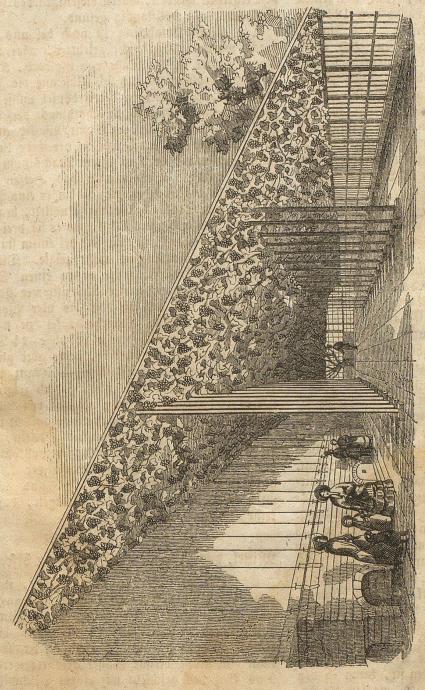
#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF: 22.10.2025** 

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

die größte Weinrebe.



Man erzählt, daß der Karbinal Wolfey zur Zeit seiner höchsten Macht sich einen seines Ranges würdigen Pallast bauen wollte. Da er jedoch ebenso sehr die zerrüttete Gestundbeit dort wieder zu sinden, als die Freuden eines langen Lebens zu genießen wünschte, so sorderte er die berühmtesten Alerzie Englands auf, ihm den gesundesten Ort in einem Umfreis von 7 Stunden um London zu nennen. Rach den genauesten Form nan endlich darin überein, daß innerhalb der bezeichneten Grenzen die Ortschip her zahlenten, deseichneten Grenzen die Ortschip hie gestunden von London, derjenige Ort sei, wo sich die ges

sundeste Luft, der reichste Boden und das reinste Wasser sinde. In Bertrauen auf diesen Bericht miethete der Karbinde. Im Bertrauen auf diesen Bericht miethete der Karbinal sogleich auf 99 Jahre das Schloß von Hampton, das dannals den Sohannitern von Serusalem gehörte, und ersbaute den berühmten Palast, der sest unter dem Ramen Hampton: Court bekannt ist. Wir wollen sehenswürdigkeiten und geschichtlichen Erinnerungen, die sich daram knüpfen, noch die prachtvollen Erinnerungen, die sie umgeden, beschreiben, sonder dem Lester nur eine ihrer Merknürdigseiten vor-

führen, nämlich die berühmte Weinlaube, welche für die bedeutendste in Europa gilt. Ein einzaiger Stock, 1768 gepflanzt, füllt mit seinen Alesten die ganze Decke der Laube von 123 Fuß Länge und zirka 40 Fuß Breite. Der Stamm, 2 Fuß über dem Boden gemessen, hat einen Umfang von 20 Zoll. Diese Riesenrebe besindet sich in einem großen Glasgebäude, dessen Boden bis zu einem gewissen Grade mittelst eiserner Röhren erwärmt wird. Ihre Frucht ist eine schwarze Traube, welche in guten Jahrgängen so reichlich wächst, daß man 2 — 3000 pflückt, die alle — wenn nämlich keine nebenaus kömmt — auf die königliche Tasel in London gebracht werden.

## Erprobtes Mittel gegen die Erdäpfelfrankheit.

Die "Beitschrift fur praftischen Landbau" berichtet, wie man endlich dazu gefommen fei, das untrügliche, aus Rufland ftammende Bewahrungemittel gegen die Erdäpfelfrantheit in Unwendung der Sipe zu finden. Gin ruffischer Landwirth hatte im Frühjahr 1850 eine Partie Erdäpfel in ein fehr ftark geheiztes Bimmer ges legt; nach 8 Wochen waren fie vollfommen ausgedörrt. Er ftedte Diefelben und mar gang er= staunt, als er nicht nur eine reichliche, sondern auch eine vollständig gefunde Ernte machte. Im folgenden Jahre wiederholte er das gleiche Verfahren und erhielt auch das gleiche Resultat, worauf er dem Grn. Bollmann die Sache mittheilte. Diefer machte nun unter den hoffnungs: losesten Umftanden ebenfalls davon Unwendung. Sein Erdäpfelvorrath war aufgebraucht, so daß er gezwungen war, die jum Gaen benothigten Knollen zu faufen; Diefe waren zum Theil frank, einige fogar gang verfault. Er ließ fie einen Monat lang, in einem ftarf geheizten Bimmer, schnitt die größern in vier, die fleinern in zwei Theile und ließ sie dann eine Woche lang austrodnen. hierauf waren fie fo hart, daß man hatte befürchten konnen, die Reime mußten erstorben fein; bennoch schlugen fie, faum in ben Boden gesett, vollkommen aus, warfen die uppigsten Stengel und lieferten 8 Bochen früher als alle andern bie prachtigften Erdapfel. Das

Resultat war 9 für 1; und während auf allen benachbarten Feldern die Erdäpfel von der Krantsbeit ergriffen wurden, waren diejenigen des Hrn.

Bollmann alle vollständig gefund.

Die gleiche Erfahrung ist auch bei uns gemacht worden. Ein nicht gelehrter, aber den= fender Bauer in der Rahe von Goldach, Kans tons St. Gallen, ift aus fich felbst auf die 3 dee gefommen, das Tröcknen der Erdäpfel muffe ein Beforderungsmittel des Wachsthums derfelben fein, weil die Knolle, noch mit Waffer angefüllt, langere Beit noch falt in der Erde liegen muffe und daher auch in ihrem Wachsthum gehindert werde. Cobald nun das Beigen der Wohnstube beginnen mußte, nahm er eine Bortion der jum Steden bestimmten Knollen, brachte fte unter den geheizten Dfen, wo er fie drei bis vier Wochen liegen ließ, bis sich bei einem starken Drude feine Feuchtigfeit mehr zeigte. Die fo getrodneten Erdapfel faßte er in einen Gad, ben er in ein temperirtes Rebengimmer ftellte. So fuhr er von drei zu drei bis vier Wochen fort, bis er genug Samenerdäpfel zu haben glaubte. Gewöhnlich stedte er biese 14 Tage fpater als andere Landwirthe, hatte aber gleichzeitig wie diese reife Früchte. — Gang blieb zwar die Krankheit nicht aus, jedoch zeigte fte fich in viel geringerm Grade als auf den andern Medern. — Die Ursache, daß die Krankheit nicht ganz gehoben wurde, liegt unstreitig darin, daß die Knollen nur getrocknet und nicht vollfommen ausgedörrt waren. Go wiederholt der Mann alljährlich die gleiche Vorkehrung, und gewiß wird er es in Kurzem dahin bringen, daß er feine franken Erdäpfel mehr hat.

# Mittel, das Erdreich von Insekten zu befreien.

Es wird gefäuertes Wasser bereitet, indem man in 1 Maß Brunnen voer Regenwasser nach und nach i Loth Schwefelsäure (Bitriolsöl) tröpfelt. Mit mehrern Pfunden dieser Säure, wovon das Pfund etwa ½ Fr. fostet, kann eine große Menge Wasser gefäuert werden. Das Begießen geschieht mit einem Beschüttfasse oder mit Gießkannen. Dieses Verfahren vertreibt alle Insekten und dient zugleich als Düngemittel.